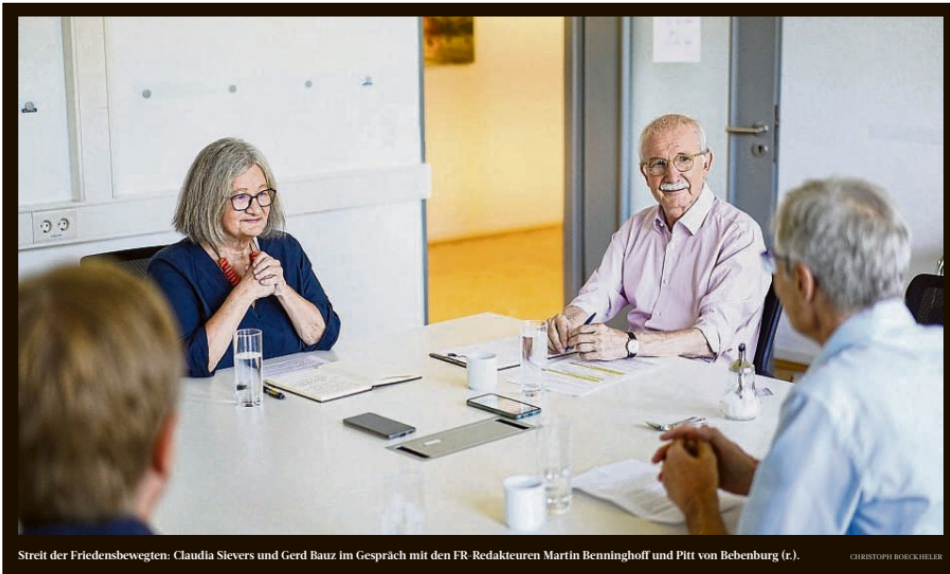


Krieg in der Ukraine



Streit der Friedensbewegten: Claudia Sievers und Gerd Bauz im Gespräch mit den FR-Redakteuren Martin Benninghoff und Pitt von Bebenburg (r.).

CHRISTOPH BOCKHEIMER

FRIEDENSFRAGEN

Hat der Begriff Pazifismus seine Unschuld verloren?

Se arbeiten seit langem zusammen in der Martin-Niemöller-Stiftung. Aber beim Blick auf den Krieg gegen die Ukraine kommen Claudia Sievers und Gerd Bauz zu gegensätzlichen Einschätzungen. Das wurde in ihren Gastbeiträgen für die FR-Reihe Friedensfragen deutlich. Die Frankfurter Rundschau hat sie zum Gespräch an einen Tisch geholt.

Frau Sievers, Herr Bauz, zählen Sie sich zur Friedensbewegung?
Claudia Sievers: Ja.
Gerd Bauz: Ja.

Sind Sie ein Pazifist, Herr Bauz?
Bauz: Ja.

Und Sie, Frau Sievers?
Sievers: Der Begriff Pazifismus hat für mich in diesem Krieg seine Unschuld verloren.

Sind Sie Bellizistin?
Sievers: Auf keinen Fall. Ich bin der Meinung, dass man der

Ukraine auch militärisch helfen muss, zu überleben. Das hat nichts mit Bellizismus zu tun.

Wir haben Sie eingeladen, weil Sie für die FR-Serie Friedensfragen zwei höchst kontroverse Beiträge geschrieben haben. Zum Beispiel über die Frage „Wer führt diesen Krieg?“ Herr Bauz schrieb: „Die Nato führt Krieg, indirekt.“ Frau Sievers antwortete: „Ich frage mich, was noch passieren muss, damit auch Friedensbewegte wie Gerd Bauz verstehen, dass Russland diesen Krieg führt.“ Herr Bauz schrieb: „Die Nato führt Krieg, indirekt.“

Indirekt? – Ich würde dieses Wort „indirekt“ sogar ein Stück korrigieren. Die Unterstützung ist direkt, aber inoffiziell. Die Panzer-

haubitzen werden ferngewartet hier aus der Bundesrepublik. Der gesamte Staatshaushalt der Ukraine wird derzeit vom Westen finanziert, also auch der Sold der Soldaten. Die Ausbildung findet hier statt, wahrscheinlich auch die Auswahl der Ziele durch die

ZU DEN PERSONEN

Gerd Bauz ist Mediator und Vorstandsmitglied der Martin-Niemöller-Stiftung. Mit seinem Beitrag „Was hat der Pazifismus noch zu bieten?“ in der FR-Serie Friedensfragen (FR vom 19. August) hat er eine kontroverse Debatte ausgelöst.

Claudia Sievers antwortete auf Bauz in ihrem Beitrag „Sind Teile der Friedensbewegung blind für Putins Aggression?“ (FR vom 30. August). Sievers war von 1997 bis 2020 Geschäftsführerin und Vorstandsmitglied der Martin-Niemöller-Stiftung und betreute zehn Jahre lang das deutsch-ukrainische „Projekt Peremoha“ der Stiftung, pit

Aufklärung der Nato. Die Ukraine würde innerhalb von zwei Stunden zusammenbrechen, wenn sie nicht von hier gestützt würde. Es ist ein inoffizieller Nato-Krieg. Wir tragen Mitverantwortung. Dadurch haben wir aber auch eine Einflussmöglichkeit.

Sievers: Ich widerspreche dieser Fixierung auf die Nato. Diesen Krieg hat einzig und allein Russland zu verantworten, und er ist eingebettet in ein imperiales Projekt. Ich möchte hier auch nicht wieder über die angeblich verletzten Sicherheitsinteressen Russlands sprechen – das war nur eines von vielen Narrativen, von denen sich Russland längst verabschiedet hat. Länder wie Moldawien, Georgien oder Finnland – und natürlich die Ukraine haben auch Sicherheitsinteressen.

Bauz: Ich stimme Dir völlig zu, dass dies ein imperialer Angriff auf die Ukraine war.

Sievers: Ein lange geplanter!

gime Change“, bevor irgendeine Verständigung mit Russland wieder möglich ist. Da frage ich: Was laden wir der Ukraine auf? Ist sie der Rammbock, mit dem wir das Regime stützen wollen? Frieden heißt immer: gewaltlos auskommen mit einem Partner, der uns überhaupt nicht gefällt. Sonst erlauben wir uns zu entscheiden, wen in der Welt wir auch militärisch fertigmachen wollen. Entspannungspolitik, das Prinzip der gegenseitigen Sicherheit, will genau eine Verständigung mit solchen Problemländern.

Sievers: Du sprichst vom „Rammbock“, an anderer Stelle vom „Grenzland, das zerrieben wird“. Das ist ein distanzierter Blick von außen und hat für mich etwas Paternalistisches. Es geht um eigenständige Länder in Osteuropa, die sich entwickeln und bewegen, mit eigener Geschichte. Das sind keine Figuren auf einem Schachbrett, die vom Westen und von Russland hin- und hergeschoben werden können.

Bauz: Mir geht es darum, Verantwortung zu übernehmen für die Politik unseres Landes und damit auch für die des Bündnisses. Dieser Krieg wurde von beiden Seiten vorbereitet.

Sievers: Das kann ich nicht beantworten. Wenn es eine einfache Lösung gäbe, wäre die längst gefunden. Natürlich wird ständig verhandelt, aber bisher ohne Erfolg. Ich fühle ein großes Dilemma. In einer amputierten Ukraine wird es keinen Frieden geben können, und es wird auch keinen Frieden geben, wenn Putin für seine Aggression belohnt wird und den Westen als schwach erlebt.

Bauz: Du bist aber sehr entschlossen, wenn Du sagst: Es geht weiter mit dem Krieg. Ich will, dass verhandelt wird. Der Nato-Russland-Rat müsste einberufen werden. Das kann sofort und könnte sogar parallel zum Kampfgeschehen passieren. An einem zweiten Tisch müsste die Ukraine mit Russland verhandeln. Beides steht in einem engen Zusammenhang, denn die Nato hat das Faustpand: Sie kann einen solchen Angriff wappnet.

Frau Sievers, Sie ziehen in Ihrem Beitrag Parallelen von der Linken über Friedensbewegte wie Gerd Bauz bis hin zur AfD, denen Sie allesamt Russland-Freundlichkeit vorwerfen und Blindheit für die russische Aggression. Ganz schön starker Tobak.

Sievers: Dass Russland der Sehnst des deutschen, europäischen und amerikanischen Rechtsradikaler ist, ist bekannt. Die Ablehnung der Nato, der Institutionen der Europäischen Union, das Völkisch-Nationalistische, das traditionelle Familienbild, all das verkörpert Putins Russland. Es ist völlig klar, warum die Rechte auf Putin abfahren. Aber es gibt auch eine Fraktion bei der Linken und den Friedensaktivisten, die in diesen Chor einstimmt. Dass Ali-Weidel und Sahra Wagenknecht gemeinsame Lieder singen, ist nichts Neues. Diese Ver-

schwisterung begann schon bei den „Montagsmahnwachen“ 2014. Beide verbindet ein Antiamerikanismus als geschlossene Ideologie, die nichts mit der berechtigten Kritik an Aspekten der amerikanischen Außenpolitik zu tun hat und die anschlussfähig für Demokratiefeinde ist.

Bauz: Wir sind uns völlig einig, wie wir autoritäre Haltungen der Rechten bewerten, die sich in Russland wiederfinden. Deine Links-Rechts-Gleichsetzung führt in die Irre. Es bleibt, das zwischen Europa und den USA grundlegend unterschiedliche Interessenlagen vorhanden sind, die man abwägen muss. Da entsteht kein Antiamerikanismus. Dieser Krieg ist uns nah. Er gefährdet uns. Das ist eine völlig andere Situation als für die USA, die weit weg sind und durch den nuklearen Schirm wirklich geschützt sind.

Kommen wir zur entscheidenden Frage: Wie kann dieser Krieg zu Ende gehen, wie kann Frieden entstehen? Herr Bauz zweifelt am Erfolg der militärischen Mittel, Frau Sievers am Erfolg von Verhandlungen. Aber wie soll es dann gehen?

Sievers: Das kann ich nicht beantworten. Wenn es eine einfache Lösung gäbe, wäre die längst gefunden. Natürlich wird ständig verhandelt, aber bisher ohne Erfolg. Ich fühle ein großes Dilemma. In einer amputierten Ukraine wird es keinen Frieden geben können, und es wird auch keinen Frieden geben, wenn Putin für seine Aggression belohnt wird und den Westen als schwach erlebt.

Bauz: Du bist aber sehr entschlossen, wenn Du sagst: Es geht weiter mit dem Krieg. Ich will, dass verhandelt wird. Der Nato-Russland-Rat müsste einberufen werden. Das kann sofort und könnte sogar parallel zum Kampfgeschehen passieren. An einem zweiten Tisch müsste die Ukraine mit Russland verhandeln. Beides steht in einem engen Zusammenhang, denn die Nato hat das Faustpand: Sie kann einen solchen Angriff wappnet.

Frau Sievers, Sie ziehen in Ihrem Beitrag Parallelen von der Linken über Friedensbewegte wie Gerd Bauz bis hin zur AfD, denen Sie allesamt Russland-Freundlichkeit vorwerfen und Blindheit für die russische Aggression. Ganz schön starker Tobak.

Sievers: Dass Russland der Sehnst des deutschen, europäischen und amerikanischen Rechtsradikaler ist, ist bekannt. Die Ablehnung der Nato, der Institutionen der Europäischen Union, das Völkisch-Nationalistische, das traditionelle Familienbild, all das verkörpert Putins Russland. Es ist völlig klar, warum die Rechte auf Putin abfahren. Aber es gibt auch eine Fraktion bei der Linken und den Friedensaktivisten, die in diesen Chor einstimmt. Dass Ali-Weidel und Sahra Wagenknecht gemeinsame Lieder singen, ist nichts Neues. Diese Ver-

schwisterung begann schon bei den „Montagsmahnwachen“ 2014. Beide verbindet ein Antiamerikanismus als geschlossene Ideologie, die nichts mit der berechtigten Kritik an Aspekten der amerikanischen Außenpolitik zu tun hat und die anschlussfähig für Demokratiefeinde ist.

Schließt die Neutralität nur eine Nato-Mitgliedschaft oder auch eine EU-Mitgliedschaft der Ukraine aus?

Bauz: Da wäre ich offen. Ich halte die EU-Mitgliedschaft für einen souveränen Staat für eine Möglichkeit. Die wirtschaftliche Verflechtung mit Russland sollte beachtet werden.

Wäre Russland zu Verhandlungen über diese sechs Punkte bereit?

Sievers: Putin fühlt sich im Moment in einer stärkeren Position. Westliche Friedenssehnsucht interessiert da nicht. Es gibt ja Verhandlungsangebote, aber Russland blockt ab und will seinen Zerstörungs- und Vernichtungskrieg zu Ende führen.

Bauz: Es sind gerade die russischen Kriegsverbrechen, die uns dazu führen müssen, dem ein Ende zu setzen. Es gab in diesen Tagen eine Umfrage. In der 77 Prozent unserer Bevölkerung gesagt haben, sie wollen, „dass der Westen Verhandlungen über eine Beendigung des Ukraine-Krieges anstoßen soll“. Genau das ist meine Position. Ich fühle mich hier wie der Sprecher dieser 77 Prozent.

Sie sind beide der Martin-Niemöller-Stiftung verbunden. Der

„Dieser Krieg wurde von beiden Seiten vorbereitet.“
„Nein!“
„Doch!“

G. Bauz und C. Sievers

ZUR SERIE

Die Menschen in der Ukraine brauchen Frieden, aber es herrscht Krieg. Welche Wege können zum Frieden führen? Welche Rolle soll Deutschland dabei spielen?

In der Serie #Friedensfragen suchen Expertinnen und Experten nach Antworten auf viele drängende Fragen. Dabei legen wir Wert auf eine große Bandbreite der Positionen – die keineswegs immer der Meinung der FR entsprechen. Alle Artikel finden sich auch auf unserer Homepage unter www.fr.de/friedensfragen

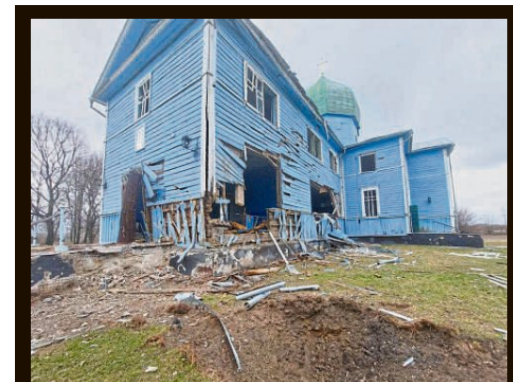
Der nächste Beitrag erscheint am Freitag, FR

evangelische Theologe Niemöller war ein Kämpfer gegen das Nazi-Regime, war Marineoffizier und später angesichts der Wasserbomben ein Pazifist. Was würde er heute sagen?

Sievers: Niemöllers Pazifismus speiste sich aus der Erfahrung des deutschen Militarismus und des deutschen Vernichtungskriegs. Ein weiterer Impuls war aber auch aufzustehen gegen staatliche Ungerechtigkeit und staatliches Morden, wie wir es heute in Russland erleben. Niemöller zeichnete vor allem seine Fähigkeit aus, dazuzulernen: „Dass ich meine Überzeugung in meinem Leben geändert habe, ich glaube, nicht aus Charakterlosigkeit, sondern weil ich dazugelernt habe“, dessen schäme ich mich nicht.“ Ich bin sicher, Niemöller hätte auch hier dazugelernt und sich der Realität gestellt.

Bauz: Das Dazulernen hat Niemöller dazu geführt, dass er am Schluss als einziges Amt noch den Vorsitz der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG-VK) inne hatte. Deren Grundsatz lautet: „Der Krieg ist ein Verbrechen. Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen und an der Beseitigung aller Kriegssachen mitzuwirken.“ Diese Orientierung war sein Lebensziel, und daran hat er bis zuletzt gearbeitet.

INTERVIEW: PITT VON BEBENBURG UND MARTIN BENNINGHOFF



Ein Dorf leidet

Mit dem Projekt „Peremoha“ unterstützt die Martin-Niemöller-Stiftung eines der vielen von Deutschen im Zweiten Weltkrieg zerstörten Dörfer in der Ukraine. Die Deutschen brannten den Ort fastlich von Kiew auf ihrem Rückzug nieder und deportierten alle Überlebenden zur Zwangsarbeit. Die Niemöller-Stiftung bringt seit 1999 deutsche und ukrainische Jugendliche von dort zusammen und lud ehemalige Deportierte nach Deutschland ein. Bei der russischen Invasion nun wurde auch Peremoha angegriffen. Ein Drittel aller Häuser soll laut Stiftung bombardiert worden sein, das Dorf wurde dann für einen Monat besetzt. Während dieser Zeit wurden Menschen ermordet und waren sadistischen Aktionen der Russen ausgesetzt. „Die Verbindung zu den russischen Nachbarn ist auf Jahrzehnte zerstört – so wie die Verbindung zu Deutschland auf Jahrzehnte gestört war“, sagt Claudia Sievers, die das Projekt seit langem schon begleitet.

PIT. BILD: NIEMÖLLER-STIFTUNG